

Globale politische Inkompetenz. Weiter so?

Die Indizien dafür, dass die globale politische Inkompetenz von immer mehr Beobachtern bemerkt wird und zumindest temporär wachsende Irritationen auslöst, mehren sich. Die Demoskopie fördert einen solchen Befund zutage, und auch im politischen Journalismus wird er mit wachsender Offenheit vertreten. Beispielhaft sei hier aus einem Beitrag im SPIEGEL Nr. 40/2007 zitiert, wo es über ein Gipfeltreffen der Vereinten Nationen in New York zusammenfassend heißt: „Sie trafen sich halt. Sie aßen gut. Es gab brillante Reden... Es ging nur um Geld, darum, wer was herausholen kann. Um Ego-Massage...“ Und weiter mit dem Zitat: „Ich bin besorgt wegen des Niveaus globaler Führungskraft.“¹

Die Diagnose könnte kaum treffender sein. Besorgnis über den globalen politischen Dilettantismus ist in der Tat mehr als angebracht. Trotzdem scheint noch immer die Hoffnung zu überwiegen, ein Wechsel im politischen Personal, die nächsten Wahlen also, die natürliche biologische Fluktuation oder sonstige Ereignisse herkömmlicher Art würden es richten, eine erstarkte US-Regierung etwa, eine bessere Führung der EU oder ganz allgemein ein Mehr an globaler politischer Geschlossenheit. Oder man setzt allerletzte Hoffnungen auf Instanzen wie einen Club pensionierter Elder Statesmen, eine Art informellen Ältestenrat, der staatsmännische Weisheit ausstrahlen mag, der aber weder Konkretes zur globalen Politik beizutragen hat noch auch die Macht dazu hätte. Dass in früheren Epochen, als Menschen noch in Stämmen organisiert waren und Stammesdenken die Politik dominierte, ein Ältestenrat tatsächlich ein nützliches Gremium war, mag ein legitimer Grund sein, sich solcher Organisationsformen zu erinnern und ihnen ein positives Andenken zu bewahren. Wie wenig aber der heutigen Welt politisch geholfen wäre, wenn sie sich nur auf überkommene Vorstellungen wie die gewachsene Weisheit des Alters verließ, zeigt nicht zuletzt der Zustand des afrikanischen Kontinents, wo politische Entscheidungsgremien noch mehr als anderswo dem Konzept von Ältestenräten oder Stammesoberhäuptern verpflichtet sind.

Natürlich helfen solche gedanklichen Anleihen bei der Vergangenheit nicht weiter. Der Mangel an globaler Führungskraft hat andere, tiefer liegende Ursachen. Er ist der konzeptionelle Mangel eines politischen Systems, das systematisch Überforderungen generiert, aber gerade die obersten politischen Verantwortungsträger davon abhält, ihre eigene Überforderungen zu durchschauen oder gar zu offenbaren. Dieser konzeptionelle Mangel ist staatenübergreifend, und er herrscht unabhängig von der Regierungsform. Er herrscht in einer wahren Demokratie ebenso wie in einer nur formalen und vorge-täuschten.

¹ Der Spiegel Nr. 40/2007, S. 130, *Die Stunde der Großeltern. Diagnose: Die Weltgemeinschaft ist krank*, von Klaus Brinkbäumer

Aus der Einsicht, dass es sich um einen konzeptionellen Mangel des System handelt und nicht etwa um eine temporäre Überforderung, sind natürlich konzeptionelle Konsequenzen zu ziehen. Die wichtigste Konsequenz hieraus ist ebenso einfach wie umstürzend. Sie lautet, dass es einer ganz anderen politischen Ordnung bedürfte, um Politik von höheren Kompetenzgraden zu ermöglichen. Die Diagnose der globalen politischen Inkompetenz führt damit letzten Endes zu der Einsicht, dass der herkömmliche Staat eigentlich ein großes historisches Missverständnis ist. Wer die Überforderungen durchschaut, wird erkennen, dass die Zeit über diesen Staat im Grunde schon hinweggegangen war, als er die Bühne der Geschichte betrat. Zumindest aber sind herkömmliche Instanzen wie Parlamente und Regierungen im Laufe der Zeit zu Anachronismen geworden, die sich selbst und ihrem Publikum eine umfassende politische Kompetenz allenfalls noch vorspielen, nicht aber wahrhaftig repräsentieren können.

Solche gedanklichen Konsequenzen mögen als unzeitgemäß gelten, weil sie leicht als utopisch zu diskreditieren sind. Gegen das politische System, wie es ist, so der naheliegendste Einwand, sei ohnehin kein Kraut gewachsen, dagegen lohne es sich nicht zu opponieren, und wer es versuche, verschwende damit nur seine Zeit und manövriere sich in ein intellektuelles Abseits. Die globale politische Kompetenzkrise aber ist längst zu einer chronischen Krankheit des Systems geworden, die weniger radikale und weniger utopische Schlussfolgerungen nicht mehr zulässt. Wer das Problem des Kompetenzdefizits durchschaut, wird sich daher früher oder später doch gezwungen sehen, aus den vom bestehenden politischen System vorgegebenen Bahnen politischen Denkens radikal auszubrechen. Dies aber bedeutet nichts anderes, als sich gedanklich auf jene neokratischen Alternativen einzulassen, die im reformforum-neopolis ausführlich beschrieben werden.

10 – 2007

www.reformforum-neopolis.de